



Privilegirte Schlesiſche Zeitung.

No. 52. Dienſtags den 2. März 1830.

P r e u ß e n.

Berlin, vom 26. Februar. — Ihre Königl. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin ſind von hier nach Dresden abgereiſt.

Se. Königl. Maj. haben den Ober-Landesgerichts-Aſſeſſor v. Kaumer in Halberſtadt, zum Ober-Landesgerichts-Rath daſelbſt Allergnädigſt ernannt. Ferner haben Se. Majeſtät den Ober-Landesgerichts-Aſſeſſor Verlach, zum Juſtirath bei dem Land- und Stadtgerichte zu Danzig zu ernennen geruht. Auch haben Se. Maj. Allergnädigſt den Lehrer Ferdinand Berger, zum Profeſſor bei der Akademie der Künſte zu ernennen und das Patent für denſelben Allerhöchſtſelbſt zu vollziehen geruhet.

D e u t ſ c h l a n d.

Karlsruhe, vom 19. Februar. — Unſere heutige Zeitung meldet: Die evangeliſche Stadtgemeinde in Durlach und die 15 evangeliſchen Pfarrgemeinden, welche die Land-Diöceſe Karlsruhe bilden, haben, in Uebereinkünſtlichung der Geiſtlichen mit den Kirchengemeinderäthen, Sr. Königl. Hoh. dem Großherzog durch eigene Deputationen, die Bitte um Einführung der Liturgie der Preuß. Kirchen-Ordnung vorgebracht, und hiezu mit verdientem Beifall die höchſte Ernächtigung erhalten.

Mainz, vom 10. Februar. — Nach einem hartnäckigen Winter, in welchem die Kälte hier bis auf 21° und im Rheingau, wiewohl daſſelbe gegen Nordoſten durch den Taunus geſchützt iſt, bis auf 22° ſtieg, iſt endlich Thauwetter und mit ihm die Vorboden des Frühlingſ eingetreten. Nicht ohne bange Erwartung hat man die Nebel unterſucht, welchen ſchon eine Kälte von 18° ſehr nachtheilig werden kann; inzwiſchen ſoll der Froſt denſelben nicht viel geſchadet haben, was der trockenen Oſtluſt, welche verhinderte, daß ſich an den Nebel Feuchtigkeith anſetzen und Eis bilden konnte, zu

geſchrieben werden muß. Im Handel beginnt ſich etwas mehr Leben zu zeigen. Aus Preußen ſind bereits in unſerer Gegend mehrere Weinhändler eingetroffen, die bedeutende Einkäufe beabſichtigen. Durch unſere hohen Preiſe abgeſchreckt, haben ſich indeſſen einige von ihnen nach Würzburg und Rheinbaiern begeben, und bereits daſelbſt anſehnliche Parthien Wein gekauft. Durch Miſchung der nicht ſtarken aber ſüßen Mainweine mit den feurigen Harthweinen entſteht ein Getränk, welches viel Ähnlichkeit mit den in Preußen beliebten Moſelweinen haben ſoll, und daſelbſt viel Nachfrage finden dürfte. Unſern Weinbeſitzern iſt zu rathen, nicht zu hartnäckig auf zu hohen Preiſen zu beſtehen, und die günſtige Periode zum Abſatz nicht unbenutzt verſtreichen zu laſſen. In keinem Handelszweige übt die Gewohnheit ſo viel Macht aus wie im Weinhandel. Iſt einmal der Geſchmack für eine Weinsorte vorherrſchend geworden, haben ſich die Conſumenten daran gewöhnt, ſo vermag ſelbſt der billigere Preis nicht die verdrängte wieder in Aufnahme zu bringen. Bevor die Holländer den Rhein geſperrt und das nördliche Europa, das faſt ſeinen ganzen Weinbedarf aus den Rheingegenden bezog, gendthigt hatten, zu den franzöſiſchen und ſpaniſchen Weinen ihre Zuflucht zu nehmen, wurden allein vom Oberrhein jährlich 40,000 Faſſer Wein, wie Fiſcher berichtet, nach den Niederlanden verſendet. Nur durch Wohlfeilheit und Veredlung und gute Behandlung des Rheinweins vermag derſelbe wieder in Aufnahme gebracht zu werden. — Das Getreide, ſo wie die Oelkörner ſind in der letztern Zeit wieder etwas im Preiſe geſtiegen. Die im Herbſte in nasses Feld geſtreute Saat hat durch die, plötzlich und bevor der Schnee gefallen war, eingetretene Kälte geſtitten, und iſt an vielen Orten nur kümmerlich aufgekommen. Es ſind ferner weder im weſtlichen und ſüdülichen Deutschland noch in den angränzenden franzöſiſchen Provinzen die Vorräthe von Bedeutung; unter dieſen Verhält-

nissen ist kein Abschlag des Preises zu erwarten. — Nach Eröffnung der Schifffahrt wird ohne Zweifel viel Thätigkeit in den Transporten eintreten, indem die frühzeitig eingetretene Kälte in ihrer Fahrt viele Schiffe aufgehalten hat, und diese sich nun beeilen werden an Ort ihrer Bestimmung zu gelangen. Auch hat der schlechte Zustand der Landwege und die bedeutend (beinahe auf das Doppelte) gestiegene Landfracht bewirkt, daß von den zurückgehaltenen Gütern nur sehr wenige auf der Achse fortgebracht wurden. — In Betreff der in Rheinschiffahrts-Ordnung zu erwartenden Abänderungen, ist immer noch nichts Sicheres kund geworden; die Instructionen des französischen Bevollmächtigten, von deren Empfang die Rückkehr des preussischen Bevollmächtigten abzuhängen scheint, werden noch erwartet. — Diesen Morgen ist hier mitten auf dem Rhein ein Güterwagen, der von Berviers kam, und nach Offenbach bestimmt war, durch das Eis gebrochen. Von drei Pferden konnten nur zwei gerettet werden. Er ist mit einer Spinnmaschine, die 40 Centner wiegt, und 25 Centnern Tuch beladen. Man ist eifrig bemüht ihn ans Ufer zu bringen.

Frankreich.

Paris, vom 17ten Februar. — Der Augenblick des Nahens der Kammern erzeugt etwas größere Bewegung im Ministerium, und giebt zu Gerüchten Anlaß, auf deren wahren Grund zu kommen, stets sehr schwer ist. Vor allem was in dieser Rücksicht gesagt wurde, ist Folgendes das Wahrscheinlichste. Die gemäßigte Parthei des Ministeriums, aus den H. H. Corvoisier, Chabrol und d'Haussez bestehend, hat eine wichtige Acquisition gemacht — Hr. v. Montbel. Man zweifelt nicht mehr an seinen Gesinnungen. Er ist denen beigetreten, die voraussehen, daß man die Majorität nicht erhalten werde. Bereinigt bleiben also nur die H. H. v. Polignac, Bourmont und Guernon de Ranville. Der letztere indessen zählt für nichts; er ist eine unbedeutende Person, die man um einer kontrerevolutionären Phrase willen aus einem Gerichtshofsparquet genommen, und über deren Talente sich vollkommen getäuscht hat. Hr. v. Polignac ist entschlossen, den Kammern die Spitze zu bieten, und sich auf die Diskussion des Budgets einzulassen. Hr. v. Bourmont wird thun, was man von ihm verlangt; er hat Geist und Muth zu Allem. Dessen ungeachtet bereitet er sich Rückzugsmittel, indem er sehr die Expedition von Algier betreibt. Seine Hartnäckigkeit, deren Chef nicht zu bezeichnen, scheint anzudeuten, daß er das Kommando sich selbst vorbehält, folglich an einen möglichen Sturz denkt. Die Majorität des Kabinetts befindet sich also gegenwärtig auf Seite der Schwachen oder der Klugen, wie man sie nennen will. Was den Monarchen betrifft, so ist es schwer, seine wahren Gesinnungen zu erfahren. Zwar soll er, namentlich bei mehr öffentlichen Gelegenheiten, eine große

Entschlossenheit an Tag legen, und die entschiedenste Indignation aussprechen, daß die schreibenden Leute ihn in der freien Wahl seiner Minister hindern, und so sich gleichsam über ihn stellen wollten; dessen ungeachtet giebt es Personen, die versichern, Sr. Maj. werde noch am Vorabend des Zusammentritts der Kammern nachgeben, aber auch erst dann, erstens um nicht den Schein zu haben, als weiche man den Journalen, die man bis dahin nutzlos hätte sprechen lassen; zweitens, um der Adresse der Kammer zuvorzukommen, vor der man sich insofern auch nicht zurückzöge, als sie alsdann ja noch nicht gesprochen hätte. Legt auch das stets geschäftige Gerücht diese Dinge dem Könige bloß unter, ohne daß der Monarch im Ernste daran denke, so könnte doch leicht das Drängen des Augenblicks die Hypothese zur Wirklichkeit umwandeln. Diese Unsicherheit über die hohen Entschlüssen ist es denn auch, was in den letzten Tagen die Sagen über ein beabsichtigtes Ministerium des Mittelwegs veranlaßte, das dem Könige als Bürgschaft angeboten hätte, das Wahlgeseß durch die Kammern verändern zu lassen, statt es, wie man beim Beginn des Polignacschen Ministeriums Willens schien, durch Ordonnanz zurückzunehmen. Man weiß, wie sehr die H. H. Roy und Martignac wünschten, ins Kabinet zurückzukehren, und so schreibt man ihnen alle Intriguen zu, die man entdeckt oder erfundet. Sie läugnen, irgend einen Theil an dem Entwurfe gehabt zu haben, über den Hundert Zungen auf einmal laut wurden. Diese Ablängnung, im Moniteur gemacht, beweist aber im Grunde der Sache nichts. Gewiß ist es, daß Intriganten, unter denen sich, wenn nicht die H. H. Roy und Martignac, doch die H. H. Pasquier, Mounier, de Fournon, Portal, die Freunde des Dauphins, befinden, sich an die Stelle des Ministeriums setzen wollten, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß sie das Versprechen, das beim Hofe so verhaßte Wahlgeseß aus dem Wege zu räumen, als Brücke dazu gebrauchten. Dieses Ministerium schiene bestimmt, sich in der Stille bereit zu halten, um im ersten Augenblicke ernsthafter Verlegenheit hervorzutreten. — Die Expedition von Algier beschäftigt das Conseil so sehr als das Publikum. Das Haus der Bourbonno muß wünschen, etwas Glorreiches zu unternehmen, was zugleich den Geistern eine andere Richtung gäbe, indem es die im Innern sich bekämpfenden Kräfte nach Außen hin vereinte. Zudem sind manche berühmte Namen von Schulden bedrängt. Herr v. Bourmont, der Marschall v. Ragusa und Ouvrard als Lieferant scheinen am meisten auf die Sache zu dringen. Durch ähnliche Interessen sind viele Offiziere, die sich dazu anbieten, geleitet. Auch die Armee, d. h. die jungen Offiziere, sehnt sich nach einer Expedition, die ihrer Thätigkeit und ihrem Wunsche nach Beförderung eine freiere Bahn öffnete. In Allem dem liegt freilich keinerlei wahrhaft nationales Motiv; auch täuscht sich die öffentliche Meinung darüber nicht, und mißbilligt

die Expedition. Man weiß, daß die Schwierigkeiten der Landung ungeheuer sind. Aus diesem Grunde sprach sich die Marine einstimmig gegen den Entwurf aus. Indessen hält die Landarmee nicht viel auf den Rath der Marine, weil dieselbe, obgleich sehr tapfer, doch auch sehr gewohnt ist, bei solchen Dingen vorzugsweise die schlimme Seite zu sehen. Uebrigens wird der Entwurf immer noch diskutiert. (Allg. Z.)

Die Gazette de France enthält Folgendes: „Die Königliche Verordnung über die Einführung von Elementar-Schulen im ganzen Umfange des Reiches ist eine Antwort auf die Verläumdungen, welche die liberalen Blätter und die Redner von der linken Seite in Betreff des Volks-Unterrichts unaufhörlich gegen die religiös und monarchisch gesinnten Männer des Landes austießen. Man hat immer behauptet, daß diese das Volk in der Unwissenheit erhalten wollten, während doch ihre Bemühungen stets auf eine Verbesserung des Schulwesens gerichtet waren. Der Liberalismus ist es vielmehr, der beständig gewollt hat, daß die niederen Klassen unwissend bleiben, denn er hat bisher alles Mögliche gethan, um ihre geistige Ausbildung, die allein des Menschen Glück befördern kann, zu verhindern. Und wenn er es ja einmal versuchte, einige Saamenkörner auf diesen unfruchtbaren Boden auszustreuen, so gab er sie dem Winde preis, so war es die Dummheit, des Revolutions-Fanatismus, dem er die Sorge anvertraute, die Jugend zu unterrichten. Die obgedachte Verordnung hat sonach nicht nur die Wünsche der Freunde der Religion und der Monarchie, die zugleich die der Volksklassen sind, verwirklicht; sie wird auch das längst begonnene Werk der Menschlichkeit durch die Mitwirkung der Behörden, durch die mildthätige Theilnahme des Landes und durch den Eifer frommer Volkslehrer vervollständigen.“

— Der Constitutionnel meint, wenn im Uebrigen auch die in jener Verordnung enthaltenen Bestimmungen nicht der mindeste Vorwurf treffe, so werde das Land doch immer nur dann erst eine sichere Bürgschaft haben, wenn die General- und Municipal-Conseils, statt von der Regierung, von den Bürgern selbst gewählt würden. Das gedachte Blatt rügt es zugleich, daß der Bericht des Herrn Guernon de Ranville der Verordnung vom Jahre 1824, die den Elementar-Unterricht in die Hände der Geistlichkeit legte, großes Lob beilege, während in der neuen Verordnung der verschiedenen Unterrichts-Methoden, namentlich der Schulen des wechselseitigen Unterrichts mit keiner Silbe erwähnt werde. — Der Globe äußert sich über denselben Gegenstand etwa in folgender Art: „Die neue Verordnung ist bemerkenswerth. Der Minister, der sie konteraignirt hat, zeigte sich beim Austritte seines Amtes dem Volks-Unterrichte wenig geneigt; dennoch nöthigt ihn die wunderbare Gewalt der Dinge, sich mit den Mitteln zur Verbreitung des Schulwesens zu beschäftigen. Das Prinzip der neuen Verordnung ist,

die Bestimmungen der Verordnung von 1816 in Ausführung zu bringen, zunächst den Orts-Behörden die Fürsorge für den Unterricht zu übertragen, und erst dann, wann es den Gemeinden an Mitteln dazu fehlt, die höheren Behörden zuzuziehen: zuerst die Gemeinde, dann das Departement, und zuletzt das Staats-Budget; dies ist die in der Verordnung aufgestellte Gradation für die Unterstützung des Unterrichts. Ein solches System ist nach unserer Ansicht vortrefflich. Auch sollen Musterschulen eingerichtet werden; es steht aber leider zu befürchten, daß in demselben die von dem jetzigen Ministerium beschützten irrigen Lehren ausschließlich herrschen werden. Die Ausdrücke, deren sich der Minister in seinem Berichte an den König bedient, bestätigen diese Besorgniß. „„Unter der Regierung eines Sohnes des heiligen Ludwig,““ sagt er, „„wird der Unterricht monarchisch seyn; vor allem wird er aber unter dem allerchristlichsten Könige christlich seyn.““ Man weiß, was in dem Munde einer gewissen Parthei die Worte monarchisch und christlich sagen wollen. Außer der Unterstützung bedarf der Unterricht auch der Befreiung von den Banden, die ihn niederhalten; dies kann man aber von Herrn Guernon de Ranville nicht erwarten. Es ist schon viel, daß er den Unterricht nicht den Bischöfen wiedergegeben und das Werk seines Vorgängers vernichtet hat; er erklärt sogar, daß jede neue Bestimmung über diesen wichtigen Gegenstand überflüssig seyn würde. Die einzige Härte, die er gegen die Verordnung vom Jahre 1828 ausübt, ist, daß er sie in seinem Berichte gänzlich mit Stillschweigen übergeht.“

„Mehrere Blätter,“ bemerkt der Globe, haben von Versammlungen gesprochen, in denen viele constitutionnelle Deputirten bereits den in der bevorstehenden Sitzung zu befolgenden Gang verabredet hätten. Bisher hat noch keine solche Versammlung stattgefunden; die erste ist auf den 27sten d. M. angesetzt.“

Der Ball im Opernhause hat nicht weniger als 130,000 Fr. (35,300 Rthlr.) eingebracht. Die Decoration des Saales war sehr glänzend; die Treppen und alle Zugänge waren mit Blumen besetzt und der Fußboden, bis zum Saale, mit Teppichen belegt. Achtzig Kronleuchter verbreiteten ein Licht, das der Tageshelle gleich. Die Brüstungen der Logen waren mit kirschfarbenem Seidenzeuge drappirt, wogegen die kahlen Mauern des Theaters sehr abstachen. Von der im Programm erwähnten Ankündigung der Namen, unten und oben an der Treppe, konnte, bei 6000 Personen, natürlich nicht die Rede seyn; der Figaro meint, schon die vielen von's würden die Herolde heiser gemacht haben. Die Herzogin v. Berry war bei dem Feste nicht gegenwärtig, wohl aber, wie wir schon früher gemeldet, der Herzog v. Orleans mit seiner Familie. Der Herzog v. Chartres, sein Sohn, mischte sich, nachdem er in vielen Logen Besuche abgestattet, unter die Tanzenden, und tanzte die Galoppade mit der Frau v. Barry,

einer der Koryphäen des Festes. Unter den schönen Frauen, die besonders auffielen, bemerkte man die Herzoginnen v. Otranto, v. Istrien und v. Guiche. Das schöne Fest wurde durch keine Unfälle getrübt. Die Repräsentanten mehrerer successiven Ministerien waren hier erschienen; man sah den Herzog Decazes und Hrn. Pasquier. Hr. v. Polignac war nicht anwesend. Der Conditor war bedungen, 20,000 Glas Erfrischungen und 12,000 Kuchen zu liefern. Man hat noch bis 5 Uhr früh getanzt. Es herrschte im Ganzen die größte Ordnung, nur soll es beim Herausgehen etwas stürmisch zugegangen seyn.

Aus Pointe-à-Pitre, der Hauptstadt von Guadeloupe, wird unterm 8. November Folgendes gemeldet: „Ein sechster Aufstand ist auf unserer Insel in St. Anne, 7 Stunden von hier, ausgebrochen, durch die Wachsamkeit der Behörden aber zum Glücke gescheitert. Am 17. September mit Mondesaufgang sollte die Niedermehlung der Weißen beginnen. Die Anstifter sind ergriffen und in die hiesigen Gefängnisse gebracht worden. Im März 1830 wird diese Angelegenheit vor den Assisen verhandelt werden. Man hat eine Menge Patronen, Gewehre, Kugeln und Blei gefunden. Die Farbigen sind allein die Anstifter des Unternehmens, die Neger haben keinen Theil daran genommen.“

In Mühlhausen hat man mit den sogenannten Marrons (Kubischen Petarden) des Herrn Glück einen glücklicheren Versuch gemacht, als in Paris. Man hat nämlich vermittelst derselben die größten Eisschollen auf der Ill gesprengt, und dadurch die übrigen kleinen, welche sich an den Brückenbogen festgesetzt hatten, in Bewegung gebracht. Der Ober-Ingenieur des Departements, Herr Fournet, und der des Bezirks, Herr Morin, sind Zeugen dieser Versuche gewesen. Man hat sie indeß in Mühlhausen unter den Schollen angebracht, und dann springen lassen. (In Paris hatte man sie auf die Schollen fallen lassen.)

Bei Straßburg haben drei Einwohner aus Neuhoß mit Lebensgefahr Holzfäller gerettet, die von dem schnell steigenden Rhein in dem Walde eingeschlossen waren, und keinen Ausweg sahen.

Sehr merkwürdig ist der Zug der fremden, namentlich nordischen Vögel nach Frankreich. Alle Märkte des südlichen Frankreichs sind damit überfüllt. Wilde Gänse, Schwäne, Trappen, Alles hat man geschossen, ja, an den Ufern der Rhone sogar Lämmergeier (*Falco barbatus*), die man sonst nur in Tyrol und Vorarlberg findet.

P o r t u g a l.

Pariser Blätter enthalten folgende Privat-Nachrichten aus Lissabon vom 30. Januar. Die Fregatte „Perola“ wird ausgerüstet, um den mit einer besondern Mission an den Kaiser Dom Pedro beauftragten Grafen von Belmonte nach Brasilien zu bringen. — Der Ritter Saraiwa, der mit Depeschen des Vicomte

d'Assoca aus London hier angekommen ist, wird in einigen Tagen mit der Amnestie, welche Dom Miguel auf Englands Wunsch zu bewilligen gesonnen ist, dahin zurückkehren. — Die Familie des Marquis v. Chaves, der bekanntlich seit längerer Zeit geisteskrank ist und in einem Anfälle von Wuth sogar seine Gemahlin tödten wollte, glaubte, daß der Aufenthalt auf seinen Gütern für ihn heilsam seyn würde. Seine Gemahlin reiste am 7ten d. M. mit ihm ab, erhielt aber in Condeira durch den Corregidor von Coimbra den Befehl, nach Lissabon zurückzukehren. — In Porto hat man eine Menge falscher Lissaboner Banknoten von hohem Betrage in Beschlag genommen.

E n g l a n d.

London, vom 16ten Februar. — In seiner Erwiederung auf den erwähnten Antrag des Lord Holland sagte der Herzog von Wellington, die Pacification Griechenlands, und zwar auf einer permanenten Grundlage, würde sehr bald vollendet seyn. In Bezug auf die Türkei habe man Ursache zu glauben, ihre äußere Stellung werde binnen Kurzem wieder einen solchen Charakter erlangt haben, daß sie im Stande seyn werde, auch ferner einen selbstständigen Theil des Europäischen Staatensystems zu bilden. Der Graf von Aberdeen suchte das konsequente Verfahren und die Aufrichtigkeit der Britischen Regierung, welche besuldigt worden sey, vom Geiste des Tractates vom 6. Juli abgewichen zu seyn, dadurch klar an das Licht zu stellen, daß er bemerkte, die gegenwärtigen Minister hätten mehr für Griechenland erlangt, als die Verfasser des Tractates vom 6. Juli sich jemals hätten träumen lassen. — Eine Reduction der Beamten-Gehalte war es, was Sir J. Graham in der Sitzung des Unterhauses in Antrag brachte, und zwar auf den Grund, daß diese Gehalte zur Zeit, als die Valuta des Landes gesunken war, erhöht worden seyen und deshalb auch jetzt, bei der seit einigen Jahren eingeführten hohen Valuta, wieder in gleichem Verhältnisse herabgesetzt werden mußten. Der Secretair des Schatzkammtes, Herr Dawson, suchte in der Entgegnung dieses Antrages nachzuweisen, daß bereits in allen Diskasterien bedeutende Reductionen stattgefunden hätten und daß die Gehalte im Ganzen jetzt nicht höher seyen, als im Jahre 1797. Als Amendement brachte darauf Herr Dawson in Antrag, daß Sr. Majestät eine Bittschrift zu überreichen sey, worin die Resolutionen des Hauses, in Bezug auf eine wünschenswerthe allgemeine Oekonomie und Einschränkung, Sr. Maj. vorgelegt werden. Zu Gunsten dieses Amendements nahm Sir J. Graham seinen Antrag zurück.

In Bezug auf einen vom Alderman Wattham in der Unterhaus-Sitzung vom 9ten d. M. gemachten Antrag auf Vorlegung der Verzeichnisse von den aus England seit dem J. 1798 stattgefundenen Ausfahrten,

sowohl ihren amtlichen, als ihrem wirklichen Werthe nach, macht der Courier die Bemerkung, daß jene amtliche Werth-Annahme jetzt noch nach einem Regulative stattfinde, das im Jahr 1696, unter der Regierung des Königs Wilhelm, entworfen wurde. Im Jahre 1814 sey der amtliche Werth der meisten Waaren nicht so groß gewesen, als der wirkliche; während sich das Verhältniß seitdem auf eine so entschiedene Weise geändert habe, daß die im Jahr 1828 ausgeführten Waaren, deren amtlicher Werth 52 Millionen Pfund betragen hat, dem wirklichen Werthe nach nicht höher als auf 36 Mill. anzuschlagen waren.

Die Nordamerikanischen Blätter sind unerschöpflich an geistreichen und scharfsinnigen politischen Combinationen, wenn es ihnen an wirklichen Nachrichten mangelt. So wissen sie sich aus der wissenschaftlichen Reise des Prinzen Wilhelm von Württemberg, dessen Ankunft in Neuorleans die öffentlichen Blätter vor Kurzem meldeten, eine europäische Allianz zwischen England, Frankreich und Spanien auszusinnen, deren Zweck es sey, Mexico und Columbien eine monarchische Regierung zu geben und deren Existenz zu garantiren.

R u ß l a n d.

St. Peter'sburg, vom 17. Februar. — Am 10ten d. rückten das Ismailowsche und Pawlowsche Leibgarde-Regiment und das Sappeur-Bataillon hier ein. Se. Majestät der Kaiser, begleitet von Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Albrecht von Preußen und Ihren kaiserl. Hoheiten dem Großfürsten Thronfolger und dem Großfürsten Michael Pawlowitsch, ritten diesen, aus dem Feldzuge heimkehrenden Truppen, die sich in den Tranchen vor Warna und in den bei dieser Festung gelieferten blutigen Gefechten mit neuen Lorbeeren bedeckt haben, entgegen. Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Thronfolger, in der Uniform seines Regiments, sprengte an sie hinan und bewillkommnete jeden Zug seiner tapfern Grenadiere, die sich von der innigsten Ergebenheit für den geliebten fürstlichen Chef durchdrungen fühlten. In der Obuchowschen Perspective defilirten die Truppen im Ceremonialmarsch an Sr. Majestät dem Kaiser vorüber und begaben sich dann in ihre Kasernen.]

Neusüdamerikanische Staaten.

Ein (in öffentlichen Blättern befindliches) Privat-Schreiben aus Bogota enthält in Bezug auf die darin mitgetheilten Bedingungen des zwischen Columbien und Peru abgeschlossenen Friedens Folgendes: „Sie werden hieraus ersehen, daß Columbien beinahe alles aufgibt, und daß der Libertador auf diese Art seine Feinde zum Stillschweigen gebracht und der Welt bewiesen hat, daß seine öffentlichen Bethuerungen zu einer Zeit wo das Schicksal Peru's in seinen Händen war, mit Treue und Glauben im Einklang standen. Cordova hat bereits für seine Treulosigkeit gebüßt. Die gegen

ihn abgesandte Armee unter O'Leary's Befehl kam ihm so unerwartet, daß er kaum Zeit hatte, seine Truppen aufzustellen. Trotz dem traf er die besten Anordnungen und nahm eine feste Stellung ein; seine Furcht vor dem Abfall seiner Truppen war aber so groß, daß er sie in der Nacht vor der Schlacht in eine Kirche einschloß und mit seinen Offizieren Schildwach stand. Als die Schlacht begann, sah man ihn auf einem weißen Pferde mit einer Lanze in der Hand seine Leute anfeuern und diejenigen, welche ihre Pflicht nicht gethan hatten, eigenhändig mit der Lanze durchbohren. Indessen da er sah, daß seine Leute trotz seiner Anstrengungen wichen, so trat er hervor und verlangte eine Unterredung mit O'Leary. Letzterer ließ seine Truppen mit Feuern aufhören und stellte sich ein. Cordova machte O'Leary Vorschläge, sich mit ihm zu vereinigen, aber O'Leary, kehrte zu seinen Truppen zurück. Die Schlacht fing wieder an, Cordova's Linie wurde durchbrochen, und Cordova, der bereits in der Brust und im Arm verwundet war, floh mit einigen Offizieren und ungefähr 20 Mann in ein Haus, aus welchem sie ein mörderisches Feuer auf O'Leary's Truppen richteten. Letzterer befahl das Haus zu stürmen und keinen Pardon zu geben. Cordova, der bald darauf eine tödliche Wunde erhielt, ließ O'Leary zu sich kommen und drückte Neue über seine Undankbarkeit gegen den Befreier aus. Er sprach bis zum letzten Augenblick mit fester Stimme und bat O'Leary ihm Opium reichen zu lassen, um ruhig sterben zu können. Nachdem er mehreren Offizieren die Hand gegeben, hauchte er seinen Geist aus, und man sah, daß er mit Wunden bedeckt war. O'Leary hat sich für die gefangenen Offiziere verwendet, jedoch ohne Erfolg.“

B r a s i l i e n.

Der Moniteur meldet, daß nach Depeschen aus Rio Janeiro vom 10. Decbr., die bei der kaiserl. Brasil. Gesandtschaft in Paris eingegangen sind, der Kaiser sich zu der Zeit in voller Genesung befand und schon in 4 bis 5 Tagen sich nach der bei Rio Janeiro liegenden Kapelle, wo Se. Majestät alle Sonnabende die Messe zu hören pflegen, zu begeben gedachte, um einem Te Deum zum Danke für seine Wiederherstellung beizuwohnen. Dieselben Depeschen fügen hinzu, daß Ihre Maj. die Königin von Portugal und der Herzog August von Leuchtenberg bereits gänzlich hergestellt sind.

M i s c e l l e n.

Man schreibt aus Berlin vom 24. Februar: Gestern Abends fand in den Sälen des königlichen Schauspielhauses der zweite maskirte Ball statt, mit dem zugleich die Lustbarkeiten des diesjährigen Carnevals geschlossen wurden. Es hatte sich eben so wie das erstemal ein zahlreiches elegantes Publikum eingefunden, das gegen 8 Uhr durch einen brillanten Aufzug, in dem ausgegebenen Programme „Melpomene und Momus“ ge-

nannt, überrascht wurde. Melpomene erschien im Gefolge der berühmtesten tragischen Helden-Gestalten, die über unsere Bühne geschritten sind; Momus aber wurde von vielen ergötzlich ausgestatteten komischen Figuren unseres Lustspiels begleitet. Ein Streit, der zwischen den beiden Partheien entstand, endete wie billig auf eine dem Helden Carneval, der ebenfalls in der Begleitung war, angemessene Weise. Der fröhliche Zweck des Masken-Spieles wurde gestern noch mehr erreicht, als das erstemal, da Alles im Saale bis zum Anfange des Schauspiels maskirt blieb. Im Theater wurde Le Sourd, ou Pauberge pleine, durch einige neue Calembourgs noch unterhaltender gemacht, gegeben. Das Königliche Corps de Ballet führte wie das vorige Mal, nach Beendigung der Tafel, einige Tänze im untern Raume des Konzert-Saales auf.

Die Agramer Zeitung meldet aus Zara vom 3ten Februar: „Der Schnee und die Kälte haben hier so überhand genommen, daß die Schildwachen alle Stunden abgelöst, und, was hier zu Lande ungewöhnlich ist, mit Wachmänteln versehen werden müssen. Gestern hatten wir einen der unangenehmsten Tage, denn es schneite unaufhörlich und zwar so dicht, daß man kaum einige Schritte weit die Gegenstände unterscheiden konnte; Jeder trachtete daher, nach Möglichkeit zu Hause zu bleiben, und der größte Theil der Einwohner war früh zu Bette; als plötzlich nach 3 Uhr Morgens der schreckliche Ruf: Feuer! die Ruhe störte, und der Trommelruf und das Glockengeläute uns gräßlich aus dem Schlafe weckte. Es war nämlich in dem hiesigen Casino Feuer ausgebrochen, und trotz der schleunigsten und thätigsten Hülfsleistung durch das hierortige Militär konnte solches erst nach zehn Uhr Vormittags gänzlich gelöscht werden, nachdem das ganze Casino-Gebäude, und ein Theil des daran stoßenden Hauses ein Raub der Flammen geworden war; wären die Dächer nicht durch einen 1½ Schuh hohen Schnee geschützt gewesen, so wäre bei dem heftigen Vora-Winde, der die glühenden Brände überall herumtrug, ein großer Theil der Stadt zu Asche geworden. Die Brandstätte gewährt übrigens einen seltenen Anblick, da das aus den Wasserschläuchen darauf geschleuderte Wasser bei der großen Kälte sogleich fror, und nun die noch stehenden Mauern aus Tropfstein erbaut zu seyn scheinen. Die eigentliche Ursache dieses Brandes ist bis nun nicht erhoben, aber der Verlust dieses Gebäudes um so schmerzlicher, als es das einzige hier war, wo die gebildete Klasse zu jeder Stunde des Tages, vorzüglich aber im Carneval, Unterhaltung fand, und erst vor Kurzem auf die Herstellung des selben eine namhafte Summe verwendet wurde. — Bei dem diesjährigen so strengen Winter, wo der Schnee auf dem Lande Mannshöhe erreicht hat, und selbst der Postenlauf öfter auf 8 Tage unterbrochen ist, sind wir wohl hier am Uebelsten daran; zu Wasser

kann wegen der heftigen Winde fast von keiner Seite etwas zukommen; zu Lande ist es noch um so weniger möglich, daher wir uns gegenwärtig ans Entbehren gewöhnen müssen; das Schmerzlichsste aber ist, daß — weil wir keine Holz-Speculanten sind — es an diesem nun so nothwendigen Artikel gänzlich mangelt, man selbst mit dem Gelde auf der Hand keines erhalten kann; und daher, besonders die ärmere Klasse, die vom täglichen Verdienste lebt, nicht nur das Erwärmen, sondern auch das Kochen entbehren muß.“

Aus Wien schreibt man vom 23. Februar: In der Nacht vom 30. auf den 31. Jan., bei steigender Kälte, wurden die Bewohner des Klosterthales und der Längapießing auf der Herrschaft Gutenfein, B. U. W. W. durch eine so heftige Erdschütterung aus dem Schlafe geweckt, daß mehrere derselben ihre Häuser und Hütten noch in der Nacht verließen. In den folgenden Tagen stieg die Kälte so sehr, daß sie am 5. Februar Morgens — 25° erreichte. Sonntag den 7ten trat bei anhaltender Kälte ein fürchterliches Schneegeföber ein, welches mit plötzlicher Nachlassung in der Nacht auf den 8. Februar in Thauwetter und selbst in warmen Regen überging. Dieses veranlaßte zu Schwarzau im Preinthale unweit des Fußes am Gescheidel das Losreißen einer Schneelavine, welche vier am Fuße des Berges bei einer Holzrieße arbeitende Holzknechte am 8. Februar verschüttete. Erst am 11ten, folglich drei Tage darnach, konnten die nächsten Thalbewohner hülfreich einschreiten, und es wurde aller menschliche Beistand aufgeboten, um wo möglich, die Unglücklichen zu retten; allein nach Durchgrabung der Schneemasse fand man drei Holzknechte bereits längst verschieden, der vierte, der unter einer neun Schuh dicken Schneemasse begraben lag, gab noch einige Lebenszeichen, ungeachtet er 3 Nächte und 2 Tage im jammervollsten Zustande zugebracht und wie die gerichtliche Untersuchung zeigte, sich eine Backofen ähnliche Höhlung mit den Händen ausgegraben hatte, und in dieser regungslos saß. Alle angewandten Mittel ihn zu retten, fristeten ihm nur noch ein Paar Stunden lang ein besinnungsloses Leben. Zwei Gattinnen und zwei unmündige Kinder beweinen den Verlust ihrer Gatten und Väter; und nehmen bei ihrer gänzlichen Mittellosigkeit und dem Verluste ihrer Ernährer den Beistand wohlthätiger Menschen in Anspruch.

Aus Wolfach wird gemeldet: Der in der Nacht vom 8. auf den 9. Februar gleich nach Mitternacht von dem Wolf- und Kinzigfluß heranstürmende Eisgang hat einen großen Theil unserer Einwohner in Lebensgefahr und Todesangst versetzt, und zum Theil um Hab und Gut gebracht. Kurz vor 1 Uhr, da bereits Alles im tiefen Schlafe lag, erweckte das wilde Brausen eines ungeheuren Wasserstromes die Einwohner, und mit Schrecken sahen diese beim hellen Mondscheine die Straße der Breite und Länge nach mit tobenden bis an das erste Stockwerk reichenden Wellen ange-

üllt, welche Eismassen von 6 Fuß Quadratsfläche, aus gewurzelte Baumstämme, Fässer, Bretter und ganze Wagen mit sich führten. Mit ungeheurem Geräusch sprengten die anprallenden Eisschmelmel die großen Schloßhofthore links und rechts, und da sie wegen ihrer ungeheuren Größe durch das offene untere Stadthor keine Bahn brechen konnten, zertheilte sich der Wasserstrom und füllte die Schloßhöfe zu beiden Seiten mit Eisblöcken, Fässern, Verschlägen, Bäumen und Holzgattungen aller Art. Ein unaufhörliches Jammergeschrei von dem obern Stadtheile her, verkündigte die drohende Lebensgefahr der Vorstädter am Kinzig-Ufer, und doch war jeder, auch der gewagteste Versuch, ihnen Hülfe zu leisten, unmöglich, da ein Theil des Eisgangs die zwischen der Stadt und Vorstadt neu erbaute Kinzigbrücke zertrümmert, und mit sich fortgerissen hatte. — Der Verlust an Vieh und Futter, so wie der Schaden an Gebäuden und Fahrnissen ist sehr groß, kann aber noch nicht mit Bestimmtheit angegeben werden; inzwischen ist, so viel man bis jetzt weiß, kein Mensch umgekommen.

Der neueste Petersburger Volkskalender enthält folgende Notizen: 277 Jahre sind es jetzt her, daß der Hafen in Rußland (Archangel) eröffnet wurde; 266 Jahre seit Errichtung der ersten Buchdruckerei in Moskau; 202 Jahre, daß man angefangen hat, inländisches Eisen zu schmieden; 91 Jahre seit Entdeckung der ersten Goldminen in diesem Lande; 62 Jahre seit Einführung der Inoculation; 29 Jahre seit Abschaffung der geheimen Inquisition und der Bestätigung der Privilegien und Freiheiten des Adels und der Städte; 27 Jahre seit Organisation des Elementar-Unterrichts und Gründung der kaiserl. Akademie; 27 Jahre seit der ersten, von Russen vollbrachten Reise um die Welt; 17 Jahre seit Eröffnung der öffentlichen Bibliothek in Petersburg. — Diese Chronologie muß den Russen zeigen, wie jung noch ihr Rang in der Reihe civilisirter Völker ist, zugleich aber auch, mit welchen schnellen Schritten sie vorwärts geeilt sind; so viel dies Alles jedoch erscheint, so steht es doch immer noch der Entwicklung des Volkes in den Vereinigten Staaten nach, wo der Genius der Freiheit seinen segnenden Fittich über alle Einrichtungen verbreitet.

Die Provinz Yucatan, die sich gegen die bestehende Regierung von Mexiko erhoben hat, bildet eine große Halbinsel am Mexikanischen Meerbusen, nimmt einen Flächenraum von 3824 Quadratmeilen ein und zählt 465,800 Einwohner. An drei Seiten vom Meere bespült, gränzt sie südlich an Vera-Cruz, Chiapa und Vera-Paz. Eine nicht sehr hohe Bergkette durchschneidet sie von Süd-West nach Nord-Ost; ihre Küsten sind flach. Ihr Haupt-Erzeugniß ist das Campeche-Holz. Die Eingebornen sind unabhängig und sprechen eine besondere Sprache, Maya genannt, die sehr rauh klingt. Im Jahre 1788 nahmen die Engländer auf der östlichen Küste ein zwischen den Flüssen Bellizo

und Hondo liegendes Gebiet in Besitz, um dort Holz, vorzüglich Campeche und Mahagoni, zu fällen. Sie halten dort eine sehr starke Besatzung; der Hauptort der Kolonie ist Balize. Merida ist die Hauptstadt von Yucatan; sie hat ungefähr 25,000 Einwohner und liegt gegen 9 Meilen vom Hafen Sibal entfernt. Die Stadt Campeche oder St. Francisco von Campeche liegt an einer Bai gleiches Namens an der westlichen Küste Yucatan's: sie hat 6000 Einwohner und eine gute Citadelle. Ihr Handel mit Campeche-Holz, Wachs, Salz und Baumwollenzeug ist beträchtlich; letzteres brauchen die Eingebornen und die armen Spanier zu ihrer Kleidung. Jalapa oder Kalapa gehörte früher zur Intendanz von Vera-Cruz, hat 13,000 Einwohner, und liegt am Fuße des Berges Makultepek, der sich 4264 Fuß von der Oberfläche des Meeres emporhebt.

In Hausdorf bei Schweidnitz entstand am 22ten Februar im Kuhstall Feuer, wobei 20 Stück Rindvieh und 6 Stück Schwarzvieh ein Raub der Flammen wurden.

Breslauer Theater.

Sonntag den 28. Februar: Fiesco's Verschönerung in Genua, Trauerspiel in 5 Akten, von Schiller. Ref. setzt den Namen des Verfassers hinzu, nicht als ob er zweifelte, es wisse ihn Jedermann, sondern um von vorn herein ein Argument anzuführen, daß es eines Breiteren über das Stück selbst nicht bedürfe. Es gehört zu den ersten Arbeiten des Dichters, Ref. wird sich aber wohl hüten, von den Mängeln des Stücks zu reden, da ihm Verehrer und Enthusiasten ob solch gewöhnlich vorlaut und arrogant genannter Krittelei gewaltige Gesichter schneiden und wenigstens in effigie auf die Finger klopfen möchten. Daß es der treueste Pendant der Räuber ist, werden jene wohl nicht läugnen, und eben so wenig daß Schiller ein ganz anderer geblieben wäre, wenn wir keinen Wallenstein, keine Maria und nur solche Verschönerungen von ihm hätten. Rücksichtlich der Schillerschen Weiber, wo die Geschichte nicht zu Hülfe gekommen ist, droht dem Herzen des Ref., wenn es auch in Stunden der Empfindsamkeit noch so ätherisch, noch so tief versenkt in die köstlichen Bogen der Idealität ist, niemals Gefahr. Sie haben größtentheils das Gesicht der süßen Schwärmerin u. körperlosen Empfindung, sind sie anders wie wir die Julie Imperiali und Lady Milford sehen, so verkennt wohl nicht leicht Jemand die Maske von Lessings Orsina, wenn selbige auch durchaus nicht bloß kopirt, sondern mit einigen Strichen umgestaltet ist. Schiller hat nicht über einen solchen Schatz empirischer Kenntnisse in diesem Punkte zu gebieten gehabt, als Göthe, darum sind seine Weiber nur Bilder gegen das frische Leben der Götheschen. — Man stellte sich, als ob man das viel tiefer bedacht und gefühlt hätte, und als wolle man das auf die anschaulichste Weise verkörpern und versinnlichen — man brachte uns als Julie Imperiali Mad. Hoffmann. Wir können und wollen zu diesem Besagten nichts hinzusetzen, als daß sie, wenn wir sonst gutmüthig auf Alles Uebrigere resigniren wollen, für die Zukunft doch auch ein wenig bedenken möge, der Zuschauer wolle für sein Geld je zuweilen ein Wort hören, eine Kleinigkeit verstehen,

wenn wir uns auch durch ihr Spiel bescheiden lassen, daß Koketterie und süßes Liebesgirren gelispelt werden müsse. Geht's beim besten Willen nicht anders, so können wir nichts thun als uns beklagen. Lenore (Dlle. Sutorius) war besser als Julia — Lenore hat auch einen bessern Charakter. Dlle. Sutorius kommt aber, ernstlich gesprochen, nach und nach mehr in den tragischen Takt und Ton, und ihre Lenore hat uns, wenn wir das Unabänderliche vergaßen, gar nicht missfallen — möge sie sich aber um's Himmels Willen dadurch nicht verleiten lassen, die tragische Laufbahn für ihre eigentliche anzusehn — die große Lust zum äußern Puz, die sie bei dieser einfachen, bescheidenen Gräfin trotz der eignen Vorschrift des Dichters und der Erwähnung ihrer gar zu großen Vürgerlichkeit durch die Imperiali, so wenig verläugnet hatte, daß diese fast ärmlich neben ihr ausfah, weist sie wie ein Wegweiser mit Uncial-Buchstaben in's Gebiet des Lustspiels. Warum gab man ihr aber nicht die Julia und die Lenore an Mad. Wiedermann, die seit einiger Zeit ganz von unsrer Bühne verschwunden, und sicher sehr ungern vermißt wird? — So viel und zwar der Courtoisie halber zuerst über das schöne Geschlecht. Nun zu den Verschwornen — gegen die Kunst und den guten Geschmack? — O nein, an ihrer Spitze steht ja Herr Kunst als Fiesko, und obwohl wir uns diesmal in den ersten Akten nicht so recht mit ihm vereinigen konnten, weil hie u. da die hervorblitzende Flamme des Genies nicht recht leuchten wollte, so hat er uns doch in den letzten Akten wieder sehr gut gefallen — die Scene an der Leiche seiner Gattin, wiewohl sie dem Ref. durch vieles Sehen höchst gleichgültig geworden war, hat ihn doch wieder von Grund des Gemüths erschüttert, und ihm die Ueberzeugung aufgedrängt, man könne den gewaltigen Schmerz einer gewaltigen Natur nicht schöner darstellen, als Herr Kunst that. — Warum können wir nicht einmal seinen Noderich im Leben ein Traum sehen? — Der Grundpfeiler des republikanischen Systems, der alte Appius Claudius, Lessings Odoardo — unser Verrina war in den Händen des Hrn. Neustädt, der von unsern Schauspielern zweifelsohne der geeignetste dazu ist. Das, was wir immer an ihm ausgesetzt haben, abgerechnet, fällt er würdig den Platz des strengsten Republikaners. Könnte er sich bezwingen, die Interpunktionszeichen richtig tun zu halten, das Eckige seiner Armbewegungen zu runden, und im Affekt sich unbekümmert ganz natürlich gehn zu lassen — was so Viele übertreiben — er könnte ein vortrefflicher Verrina seyn. Herr Dahn kann als Bourgeoisaino lebendiger seyn, als er es war; das hat er oft bewiesen. Herr Strodzky muß gar zu viel mit Etaneisingen sich beschäftigen — darauf deutet wenigstens sein Kalkagno. — Der Künstler Romano — Herr Holland — hat noch einen gar weiten Weg bis zur Künstlerschaft.

Das Ganze zeugte von Fleiß, verlangt aber noch größeren. Einer sprach Doria, der Andere Doria.

Verbesserungen. Im gestrigen Artikel vittert man, da, wo die Scene prädominiren soll, selbiges den Sinnen zu überlassen, und Herrn Schianski's Arie statt in C-Dur in E-Dur singen zu lassen. —

Entbindungs-; Anzeigen.

Die gestern erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau von einem gesunden Mädchen, zeige ich Freunden und Bekannten ergebenst an.

Nachen den 15ten Februar 1830.

Dr. L. G. Klapper, Oberlehrer am
Gymnasium.

Die heut Morgens gegen 6 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau, Wilhelmine geb. Schwürz, von einem muntern Knaben, beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen. Breslau den 28. Februar 1830.

Blähdorn, Kreis-Justiz-Rath und Ober-
Landesgerichts-Assessor.

Die am 18ten d. M. erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau, geborne von Blaha, von einem gesunden Sohne, beehre ich mich Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzuzeigen.

Beatenhoff den 1sten März 1830.

v. Garnier.

Todes-; Anzeigen.

Das am 24sten d. M. Abends um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr erfolgte Ableben des hiesigen Kaufmanns Joh. Bapt. Zerboni beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Neisse den 26. Februar 1830.

Joh. Bapt. Zerboni, als Oheim.

Bernh. Zerboni jun., als Bruder.

Die von dem Seligen gehabte Handlung wird unverändert fortgeführt.

Bernhard Zerboni.

Den am 27sten d. M. Abends $\frac{3}{4}$ auf 6 Uhr in dem Alter von 52 Jahren an der allgemeinen Wassersucht erfolgten Tod unsers Vatters und Bruders, des Kaufmanns und Meubleshändler Wilhelm Rückert, zeigen hiermit dessen Verwandten und Freunden ergebenst an. Breslau den 28. Februar 1830.

Die hinterbliebene Wittve und Geschwister des Verstorbenen.

Heute Morgen um 6 Uhr entschlief zu einem bessern Leben der Königl. Hof-Agent Israel Panoffka im 88sten Lebensjahre. Verwandten und Freunden machen hiermit diese Anzeige, in tiefster Betrübnis, und bitten um stille Theilnahme. Breslau den 1. März 1830.

Die Hinterbliebenen.

Theater-; Anzeige.

Dienstag den 2ten: Faust. Tragödie in 6 Acten von Göthe. Musik von Rasafel.

Mittwoch den 3ten: Der Wampyr. Romantische Oper in 5 Acten. Musik von Marschner.

Beilage zu No. 52. der privilegirten Schlessischen Zeitung.

Bom 2. März 1830.

In W. G. Korn's Buchhandl. ist zu haben:

Junker, Dr. Fr., Lobrede auf Karl Friedrich, ersten Großherzog von Baden. gr. 8. Mannheim. brosch. 8 Sgr.

Laboratorium, das. Eine Sammlung von Abbildungen und Beschreibungen der besten und neuesten Apparate zum Behufe der practischen und physikalischen Chemie. 17r u. 18r Hft. Taf. 65—72. gr. 4. Weimar. geh. 1 Rthlr.

Mansion, die Miniaturmalerei in allen ihren Theilen, oder deutliche und unterhaltende Anweisung: Portraits mit Sicherheit aufzufassen, sprechend ähnlich zu bilden und mit Geschmack darzustellen. Nebst Bemerkungen über Gouache, Aquarell und Oelmalerei. In Briefen an eine Dame. Aus dem Französischen übersezt. 2te verb. und verm. Ausgabe. 8. Jlmernau. br. 15 Sgr.

Marker, J. C., die vorzüglichsten Mittel gegen die Kopf- und Zahnschmerzen, so wie auch das richtige Verhalten bei dem Schnupfen. Eine nützliche Schrift für Jedermann. 8. Nordhausen. brosch. 10 Sgr.

Littérature étrangère.

Histoire de la France depuis le 18 Brumaire (Novembre 1799) jusqu'à la paix de Tilsit (Juillet 1807), par Bignon. Tome 1r. in 18. Bruxelles. 1830. br. 1 Rthlr. 10 Sgr.

Iconographie instructive ou collection de portraits des personnages les plus célèbres de l'histoire moderne, accompagnés et entourés d'une notice biographique, chronologique et bibliographique (par A. Jarry de Nancy.) 1e et 2e Série ou Livr. 1e à 12e. in 8. Paris. br. 10 Rthlr. 15 Sgr.

Les portraits sont gravés par les premiers artistes.

Moeurs politiques au 19e siècle, par Alexis Dumesnil. in 18. Bruxelles. 1830. br. 1 Rthl. 5 Sgr.

A c k e r v e r p a c h t u n g.

Zur anderweiten Verpachtung zweier auf dem Vintzen-Elbing hieselbst belegenen Ackerstücke, von resp. 2 Morgen 86 □ Ruthen und 132 □ Ruthen, stehet auf den 4ten März c. a. Vormittags von 11 bis 12 Uhr, ein Termin in dem hiesigen Rent-Amts-Locale (Mitterplaz Haus No. 6.) an, wozu Pachtlustige hierdurch eingeladen werden. Die Pachtbedingungen können zu jeder schicklichen Zeit in gedachtem Amts-Locale eingesehen werden.

Breslau den 27sten Februar 1830.

Königliches Rent-Amt.

O e f f e n t l i c h e V o r l a d u n g.

Das Besserungs-Gericht der Jędrzejower Abtheilung in der Wojwodtschaft Krakau des Königreichs Polen.

In der Untersuchungs-Sache wider die wegen Ehebruch bezüchtigte Johanne Samuel, hat sich aus den dargelegten Kirchen-Scheinen erwiesen, daß die Johanne, Tochter der Simon und Mariane Goldmannschen Eheleute, am 14. November 1819 in der Kirche zu West mit dem Müller-Gesell Lorenz Pinkawe auch Gabriel Nus genannt, und am 13. November 1826 in der Kirche zu Ezenstochau mit Casper Samuel getraut worden. Sie entschuldigt sich zwar: daß ihr erster Ehemann bei einem Waldwarth in den Oppelnischen Wäldern verwundet und dann in Klusbork oder Kreuzberg verstorben wäre, worauf die zweite Vereheligung erfolgt sey. Da jedoch die desfallige Untersuchung diese Entschuldigung nicht bestätigt, und bei dem unbekanntem Wohnorte des Lorenz Pinkawe auch Gabriel Nus die Erhebung des Thatbestandes schwierig wird, diese auch nur durch den Beweis, daß Pinkawe annoch lebet oder nach dem 13. November 1826 mit Tode abgegangen, geschehen kann. So fordern wir den genannten Lorenz Pinkawe auch Gabriel Nus hiermit auf, uns sobald als möglich durch die betreffenden Gerichts- oder Polizei-Behörden von seinem Leben auch wo derselbe sich aufhält, anzuzeigen, damit dessen Abhörung verfügt werden kann. Bitten hiernächst genannte hochlöbl. Behörden, den Pinkawe dahin zu vernehmen: was er zur näheren Ueberführung seiner Frau annoch beizubringen? und ob er die Bestrafung derselben verlangt oder nicht? — dessen Aussage oder Todtenschein (wenn Pinkawe wirklich verstorben) uns baldigst zukommen zu lassen. Sollte sich Lorenz Pinkawe binnen drei Monaten nicht melden, so wird angenommen: daß er mit Tode abgegangen sey.

Person-Beschreibung des Lorenz Pinkawe auch Gabriel Nus.

1) Haare schwarzbraun; 2) Stirn mittel; 3) Augenbraun dunkel; 4) Augen dunkelbraun; 5) Nase und Mund gewöhnlich; 6) Kinn rund; 7) Gesicht rund und voll; 8) Gesichtsfarbe gesund; 9) Statur untersezt; 10) besondere Kennzeichen bekanntlich keine; 11) Größe mittel. Chentziny den 5ten Januar 1830.

Der vorfihende Richter (unterz.) J. Schulz.

O b w i e s z c z e n i e.

Sąd Policyi Poprawczyej Wydziału Jędrzejowskiego.

W sprawie przeciwko Joannie Samuelowéy o dwożenstwo obwinionéy wykazało się z złożonych tu Świadectw Kościelnych, że Joanna córka Szymona i Maryanny Goldmanów dwo-

krotne śluby brała, pierwszy w dniu 14. Listopada 1819. r. w kościele miasta Ujest z Czeładnikiem Młynarskim Wawrzyńcem Pinkawą nazywającym się oraz Gabryelem Rus, drugi zaś w dniu 13. Listopada 1826 r. w kościele Częstochowskim z Kasprem Samuelem. — Tłomaczyła się wprawdzie, że pierwszy Mąż ję zraniony wystrzałem u jakiegoś Leśnego w Lasach Opolskich zmarł w Mieście Klusborku przed zawarciem przed nią drugiego małżeństwa, gdy jednak Śledzenie Sądowe rzecz tę niepotwierdziła, zaś niewiadomy pobyt Wawrzyńca Pinkawy utrudza ustanowienie Istoty Czynu, co tylko osiągniętym być może przez wyjaśnienie: czyli tyle razy rzeczony Wawrzyniec Pinkawe i Gabryel Rus dotąd żyje, lub zmarł po dniu 13. Listopada 1826. r.; z tego względu Sąd Nasz wzywa Wawrzyńca Pinkawę, aby bezwzględnie tu donosił za pośrednictwem miejscowych Władz Sądowych lub policyjnych o życiu swém i gdzie przeżywa, iżby przestuchaném być mógł w téj sprawie; Zaś Szanowne Władze Sądowe i Policyjne Sąd Nasz uprasza: iżby tegoż Pinkawę raczyły przesłuchać: co ma podać do dokładniejszego przekonania swéj żony o dopełnioném dwożeniu i czyli żąda: aby ta była ukarana, lub przeciwnie? — Zeznanie zaś takowe zechcą przestać Sądowi Naszemu, lub też akt zéycia, jeżeli Wawrzyniec Pinkawe istotnie zmarł — w razie niezgłoszenia się Wawrzyńca Pinkawy w przeciągu miesięcy trzech przyjętym będzie, że tenże nie żyje.

**Opis osoby Wawrzyńca Pinkawy
czyli Gabryela Rus.**

1. Włosy ciemno rudawe; 2. Czoło średnie;
3. Brwi ciemne; 4. Oczy piwne; 5. Nos i Gęba zwyczajne; 6. Broda okrągła; 7. Twarz okrągła pełna; 8. Cera zdrowa; 9. Postać krępa;
10. Szczególne znaki żadne; 11. Wzrost średni.

Chęciny dnia 5. Stycznia 1830. r.

Sędzia Prezydujący (podpisano, J. Szulc.
Zgodność niniejszhey kopii z oryginalnem bez stępla świadczę. —
Pamięcki.

A u c t i o n .

Es sollen am 8ten März c. Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr im Auktionsgelasse des Königl. Stadtgerichts in dem Hause Nro. 19. auf der Junkern-Strasse verschiedene abgepfändete Effecten, bestehend in Gold, Silber, Uhren, Porzellan, Gläsern, Betten, Meubles und Kleidungsstücken an den Meistbietenden gegen baare Zahlung in Courant versteigert werden.

Breslau den 8ten März 1830.

Auctions-Commiff. Mannig,
im Auftrage des Königl. Stadt-Gerichts.

Subhastations- Anzeige.

Das dem Joseph Rimpler gehörige zu Beerwalde Münsterbergschen Kreises, sub Nro. 52. gelegene Baueruth, welches gerichtlich auf 2286 Rthlr. taxirt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden. Die Bietungs-Termine sind auf den 29ten December c., den 3ten März und peremptorie auf den 18ten May a. f. in der Standesherrlichen Gerichts-Kanzley hieselbst angesetzt. Zahlungsfähige Kauf-lustige werden hierdurch aufgefordert, in diesen Terminen zu erscheinen, die Bedingungen des Verkaufs zu vernehmen und zu gewärtigen: daß der Zuschlag an den Meistbietenden, wenn keine gesetzlichen Anstände eintreten, erfolgen wird.

Frankenstein den 31ten October 1829.

Das Gerichts-Amt der Standesherrschafft Münsterberg-Frankenstein.

Mittwoch den 17ten März
wird in der
Aula Leopoldina
J e s s o n d a,
grosse Oper von Gehe. Musik von
Louis Spohr
als
groses Vocal- und Instrumental-Concert
aufgeführt werden.
Das Nähere wird später bekannt gemacht
werden.
Breslau den 2ten März 1830.
Die Direction des Musikvereins
der Studirenden.

Brau- und Branntweinbrennerei
beim Dominjo Hänern, 1 Meile von Breslau, ist
von Ostern ab zu verpachten.

Schaafe Vieh: Verkauf.

Ich bin entschlossen aus meinen edelsten Merino-
stämmen 350 Stück Mutterschaafe zu verkaufen.
Von diesen stehen in Pischkowitz 160 Stück.
in Rauschwitz 43 —
in Kunzendorf 28 —
in Oberschwedeldorf 54 —
in Antheil Niedersteine 65 —

Jedem Herrn Käufer bleibt die Wahl überlassen, ob er die bezeichneten Thiere aller oder nur einzelner Werke kaufen will. Die Preise habe ich nach Verhältniß billig gestellt. Der Versendung von Wolleproben halte ich mich für überhoben, da meine Heerden hinlänglich bekannt sind. Für die vollständigste Gesundheit wird gern Gewähr geleistet.

Sprungfähre edelster Abkunft sind — wie früher —
auch dies Jahr, bei mir zu haben.

Pischkowitz bei Glas am 12ten Februar 1830.

Friedrich Freyherr von Falkenhäusen.

Einladung zur Pränumeration auf eine neue Wandkarte von Schlesien,

zunächst für den Schulgebrauch.

Zuerst entworfen von J. W. R. Wiesner, neu herausgegeben und verbessert von
J. E. G. Berndt, Diakonus.

Auf neun der größten Blätter in Folio.

Unterzeichneter, mit der Beforgung der zweiten Ausgabe dieser Wandkarte beauftragt, ist nicht ohne Verathung mit vielen geachteten Schulmännern, — dem geehrten ältern Schullehrer-Vereine hieselbst ist er für dessen schriftliche Mittheilungen besonders dankbar — an die Arbeit gegangen, um die gedachte Karte in wirklich verbesserter Gestalt erscheinen lassen zu können. Gemäß seiner Ansicht, daß eine Wandkarte ein naturgetreues Bild eines Landes darstellen solle, ist die Topographie, der schwächste Theil der ersten Ausgabe ganz umgearbeitet, die Hydrographie verbessert worden. Der österreichische Theil Schlesiens fehlte mit Unrecht, ist daher hinzugekommen. Von den angegebenen Orten ist eine Anzahl, als weniger merkwürdig, weggelassen, fehlende hinzugefügt und, um dem Gedächtnisse zu Hülfe zu kommen, sind geschichtliche und industrielle Merkwürdigkeiten durch Zeichen angedeutet worden.

Der Bearbeiter wünscht, daß er nicht ganz nutzlos gearbeitet haben möge.

J. E. G. Berndt, Diac. III. magd.

Folgendes Schreiben ist der Verlagshandlung über die neue Bearbeitung der Wandkarte von Schlesien, von Sr. Hochwürden dem Königl. General-Superintendenten Herrn Bobertag zugekommen, zu dessen Mittheilung an alle Pädagogen Schlesiens, sie sich verpflichtet hält:

„Die bei Ihnen herausgekommene Wiesner'sche Wandkarte Schlesiens, hat sich durch ihre Zweckmäßigkeit schon in vielen Schulen Schlesiens und, wie ich aus Erfahrung weiß, zum großen Nutzen für die Jugend, Eingang verschafft. Es ist daher zu hoffen, daß sie in der neuen, durch Herrn Diakonus Berndt verbesserten und vermehrten Ausgabe, ein Gemeingut aller Volksschulen der Provinz und in den Händen kräftiger Lehrer, ein segensreiches Hülfsmittel werden wird, die Jugend jeglichen Standes mit den herrlichen Eigenthümlichkeiten der vaterländischen Provinz bekannt zu machen. Breslau den 12ten Februar 1830.

Bobertag, Königl. General-Superintendent für Schlesien.

Ich habe hier blos noch hinzuzufügen, daß diese neue Ausgabe auch hinsichtlich der Lithographie, die frühere bei Weitem übertreffen wird.

Der Pränumerations-Preis bis Johanni d. J., wo diese Karte erscheint, gültig, beträgt $1\frac{1}{2}$ Rthl.; nach Erscheinen tritt der erhöhte Ladenpreis ein. Ich halte es für angemessen, hierauf die Herren Pädagogen besonders aufmerksam zu machen, da ich, um ihnen den Vortheil der Pränumeration, die bei jeder schlesischen Buchhandlung geschehen kann und die die Anschaffung erleichtern soll, nicht zu entziehen, sogleich nach Erscheinen den Ladenpreis eintreten lassen werde. Breslau im Februar 1830.

J. D. Gruson;

Kunst- und Buchhandlung in Breslau, Bücherplatz No. 4.

A n z e i g e.

Wer über die Verfassung der Londoner Union-Lebens-Versicherungs-Societät Auskunft zu haben wünscht, beliebe den gedruckten Bericht darüber, bei Unterzeichneten unentgeltlich abfordern zu lassen.

Diese Societät ist nicht auf dem Princip der Gegenseitigkeit errichtet, setzt also ihre Theilnehmer keinen Verlusten aus; gewährt dagegen durch ihr fundirtes Capital die vollkommenste Sicherheit und gestattet ihren Versicherten gleichwohl Antheil an dem, aus dem Geschäft erwachsenden Nutzen. Die Solidität und die rechtlichen Grundsätze dieser Anstalt, haben sich auch in Deutschland bereits seit 14 Jahren hinreichend, durch prompte Zahlung bei Sterbefällen bewährt.

Ueber den Zweck und den großen Nutzen der Lebensversicherung für Familienväter sowohl, als Geschäfts-Männer, zur Schuldeckung, Bürgschaft und in so

vielen anderen Lebensverhältnissen, unterrichtet der Plan, welcher ebenfalls unentgeltlich verabreicht wird. Breslau den 26ten Februar 1830.

F. E. Schreiber Sohn,
Agenten der Londoner Union-Lebens-Versicherungs-Societät, Albrechts-Strasse No. 15.

Die Ober- u. Ungar-Weinhandlung
von A. Löwy,

empfiehlt sich mit einem gut assortirten Lager ächter Ruffen-Weine im Ganzen und Einzelu mit Zusicherung der billigsten Preise und prompter Bedienung. Albrechts-Strasse No. 36.

Lehrlinge zur Apotheke, Chirurgie, Handlung, Oeconomic, zum Forstfache, so wie zu Kunst- und Handwerken aller Art, können vom Anfrage- und Adress-Büreau im alten Rathhause eine Treppe hoch baldigst untergebracht werden.

Herrschaften,
welche geistig gebildete und gut gesittete Beamten, Handlungsdiener, Hauslehrer, Oekonomen und Wirthschaftsschreiber verlangen, werden dergleichen jederzeit vom Anfrage- und Adress-Bureau im alten Rathhause nachgewiesen und haben niemals das für etwas zu entrichten.

Einen geschickten Bräuer weist nach das Anfrage- und Adress-Bureau im alten Rathhause.

Herrschaften,
welche ordentliche und gute Stubenmädchen, Schleißerinnen, Köchinnen, Kinderwärterinnen, Kronkempfleger, Kutscher, Hausknechte und andere Dienstboten brauchen, bekommen jederzeit solche vom Anfrage- und Adress-Bureau im alten Rathhause, eine Treppe hoch nachgewiesen, und haben niemals das für etwas zu bezahlen.

Literarische Nachrichten.

Bei C. G. Hendes in Coblin ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen (in Breslau bei W. G. Korn) zu haben:

Ertrags- und Werthvergleichen

**Schäferei und Rindvieh,
Futter und Dünger**

u u d
darauf fundirte Targrundsätze
zur Ermittlung des wahren Kapitalwerthes veredelter
und edler Schäferereien.

Ein freundlicher Rathgeber
für alle Landwirthe, insbesondere für Schäferei-Besitzer,
zur richtigen Beurtheilung des Werthes ihrer Stamm-
und Verkaufsschaafe u. c., und für Vormundschafts-
Behörden u. c.

v o m
Oberforstmeister v. Schmeling.
kl. 4. Auf Schreibpapier gedruckt, br. Preis 28 Sgr.
Die Preisfrage des Niedersächsischen Merinos-Schaafrüchters-Vereins: „Auf welche Weise ist der Capital- Werth einer edlen oder veredelten Schäferei am richtigsten auszumitteln?“ war die Veranlassung, daß der Herr Verfasser seine vieljährigen Erfahrungen in vorliegender Abhandlung nieder schrieb. Daß der uneigennützig Herr Verfasser, eben so geachtet als bekannt durch seine Kompetenz in diesem Fache, seit 27 Jahren mit enthusiastischer Liebe praktischer Landwirth und Schaafrüchter, auch Mitstifter der Königl. pommerischen ökonomischen Gesellschaft und seit ihrer Gründung deren Direktionsmitglied ist; daß sowohl Se. Majestät der König durch Verleihung des St. Johanner-Ordens, wie auch viele gemein-

nützige Societäten — namentlich die ökonomische Gesellschaft zu Potsdam, Münster, Rostock u. a. m. durch Erwählung zum Ehren-Mitgliede sein Bestreben für Gemeinnützigkeit und Verbesserung der Landwirthschaft und der Schaafrucht anerkannten; daß notorisch es ihm gelungen ist, seine Schäferei zu einer der Ersten in Deutschland zu erheben, so daß sie schon lange den allgemeinen Ruf der Vorzüglichkeit in jeder Beziehung behauptet und diesen rechtfertigt durch die glänzenden Preise, welche immer für seine Wolle, wie für Böcke und austrangirte Schaafe bezahlt werden, — wird dem größten Theile seiner Verehrer bekannt seyn. Ich erlaube mir demnach über diese Schrift selbst nur noch das in den gedruckten Verhandlungen des obgenannten Vereines enthaltene Urtheil hieher zu setzen. „Einstimmig aber,“ heißt es darin wörtlich, „wurde der Fleiß und die praktische Einsicht anerkannt, womit die Abhandlung von dem Herrn Oberforstmeister von Schmeling auf Neuenhagen bei Coblin — der sich bei seiner Arbeit genannt, und dadurch auf den Preis von selbst verzichtet hatte — gearbeitet ist“ u. c. Das Format ist so eingerichtet, daß jeder Besitzer seine Bemerkungen bequem am Rande vermerken kann.

Aus gewohnter Bescheidenheit hat der Herr Verf. im Werke selbst unerwähnt gelassen, daß das ganze Honorar den verunglückten Bewohnern der Preuß. Niederungen überandt worden, wodurch diesen eine eben so schnelle als zweckmäßige Unterstützung zu Theil wurde, und wodurch der Verleger sich veranlaßt fühlt, diesen menschenfreundlichen Zug noch besonders zur Kenntniß des Publikums zu bringen.

Unger, Dr. C. G., einfache und allgemein verständliche Anleitung für Lotteriespieler, über das, was sie zu beobachten haben um in jedem Falle ihren Vortheil auf das zweckmäßigste wahrzunehmen. 8. geb. 10 Sgr.

Die Nothwendigkeit sich hierüber zu unterrichten, wird von jedem Lotteriespieler anerkannt und dieses giebt uns die Ueberzeugung, daß diese Arbeit recht Vielen nützlich seyn wird. Dieses Werkchen ist in allen Buchhandlungen (in Breslau bei W. G. Korn) zu haben.

Ungekommene Fremde.

In den 3 Bergen: Hr. Neumann, Kaufmann, von Stettin. Im Rautenfranz: Hr. Schiesinger, Kaufmann, von Bries; Hr. Hoffmann, Partikulier, von Bonn. — In der goldnen Gans: Frau Gräfin v. Hoyerden, von Hünern; Hr. König, Kaufmann, von Hildburghausen; Hr. Arns, Kaufmann, von Düren. — Im weißen Adler: Hr. Dr. Reche, von Kofel; Hr. Herrmann, Apotheker, von Gleiwitz; Hr. Herrmann, Gutspächter, von Thorog. — In 2 goldnen Löwen: Hr. Hoffmann, Negotiant, Hr. Henkel, Partikulier, beide von Bries. — In der goldnen Krone: Hr. Wieser, Gutshof, von Koritau.

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Kornischen Buchhandlung und ist auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

Redakteur: Professor Dr. Kunisch.